

BAUNETZWOCHE #384

Das Querformat für Architekten

23. Oktober 2014



ANGST ALS
SCHNECKEN-
HAUS

Ein Gespräch mit
Gregor Schneider

GRENZGÄNGER

DIESE WOCHE

Sie sind Agenten in eigener Mission. Architektur ist ihnen nicht genug, begleitet sie aber auf anderen Wegen. Doch was nützt das Wissen vom Raum, wenn man zwischen den Welten wandelt? Oft bleibt das Schöpferische, aber sonst ist alles neu. Wir erkunden das Terrain und treffen sieben Grenzgänger zwischen Kunst und Film, Mode und Musik. Leckere Wegzehrung inklusive.



7 **Grenzgänger**

8 **Porträts**

9 Belinda Rukschcio, Architekturvermittlerin

11 Tana Subsiri, Flamenco-Gitarrist

13 Jaqueline Huste, Modedesignerin

16 Anna von Gwinner, Künstlerin

18 Mathias Frick, Dokumentarfilmer

20 Achille Farese und Anneke Hillmann, Gastronomen

3 **Architekturwoche**

4 **News**

22 **Interview**

25 **Bild der Woche**

Foto oben: 4'478 von Anna von Gwinner

Titelfoto: Still aus dem Film *Precise Poetry* von Belinda Rukschcio

Artdirection Baunetzwoche: Markus Hieke

Die Ausgabe wurde ermöglicht durch:



Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



MONTAG

Die Weisung kommt von ganz oben: Bitte keine seltsamen Gebäude mehr, wünscht sich der chinesische Staatspräsident Xi Jinping. In einer zweistündigen Rede im Rahmen eines literarischen Symposiums erklärte Jinping, dass Kunst vor allem dem Wohlbefinden des Volkes dienen solle wie „die Sonne am blauen Himmel oder eine warme Brise im Frühjahr“. Explizite Erwähnung als schlechtes Beispiel fand das CCTV-Gebäude von Rem Koolhaas, wobei Jinping sich nicht dazu äußerte, wie man das Hochhaus angesichts des üblichen Pekinger Smogs überhaupt sehen sollte.

NEWS

BOOM MMK 2

NEUE DEPENDENCE IM TAUNUS-TURM



Foto: MMK Frankfurt

Boom! Am vergangenen Sonntag öffnete der neue Standort MMK 2 des Museums für Moderne Kunst Frankfurt am Main im Taunus-Turm der Öffentlichkeit seine Türen. Mit der neuen Dependence mit rund 2.000 Quadratmetern Fläche hat das Museum nun die Möglichkeit, sich „den lang gehegten Wunsch“ zu erfüllen, die Sammlung internationaler Gegenwartskunst zu präsentieren. „Boom She Boom“ heißt die erste Ausstellung in dem neuen Bürohochhaus. Die Museumsflächen stellt der Immobilienentwickler dem MMK für 15 Jahre zu lukrativen Bedingungen, nämlich miet- und nebenkostenfrei, zur Verfügung. Man freue sich also über die Kunst inmitten eines Bankenviertels.

www.mmk-frankfurt.de

65 KREATIVE

AUSSTELLUNG BEI VITRA



Foto: Vitra Design Museum Gallery

Es geht um die materielle Kultur und um die Frage, wie alltägliche Gegenstände aus unserem Arbeits- oder Lebensumfeld unsere Gedankenwelt beeinflussen und kreative Prozesse anregen können. In der Vitra Design Museum Gallery kann man es anhand von persönlichen Objekten der nicht ganz alltäglichen Persönlichkeiten in der kommenden Ausstellung „Source Material“ sehen: Objekte aus dem Arbeits- oder Privatleben von Thomas Demand, David Chipperfield, Naoto Fukasawa und vielen mehr sollen uns daran erinnern, dass die Beziehung zwischen „Mensch und Objekt überaus wertvoll und von kultureller Bedeutung ist“. *Source Material: 24. Oktober bis 8. Februar 2015 in der Vitra Design Museum Gallery, Charles-Eames-Str. 2, 79576 Weil am Rhein*

www.design-museum.de

FABRIK ZUM WOHNEN II

OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



Nachdem wir uns in der vorletzten Ausgabe zum Wohnen bereits in eine alte Fabrik für Radiogeräte begeben haben, folgt heute Teil zwei unserer wohnlichen Umnutzungsprojekte. Lindgrün verputzt, beinahe hundert Meter lang und vier Geschosse hoch: Die ehemalige Schuhfabrik HUG im schweizerischen Dulliken steht unter Denkmalschutz und konnte dank der Umnutzung als Wohngebäude erhalten bleiben. Adrian Streich Architekten aus Zürich gelang es, den Charakter des Industriebaus zu wahren. Die alte Tragkonstruktion blieb sichtbar, die gerasterte Fassade mit großen hölzernen Sprossenfenstern ist weiterhin prägend. Zur Erschließung der 45 neuen Mietwohnungen ergänzten die Planer Treppenhäuser sowie eine Betonkonstruktion mit Laubengängen und Freibereich. [mehr...](#)

SCHULARCHITEKTUR LERNEN

AUSSTELLUNG IN STUTTGART



Foto: Francisco Suárez

Schulräume mal anders: Ein-Klassenzimmer-Schulen auf Booten, klimafreundliche Schulen aus Lehm oder High-Tech-Gebäude, die fast ohne Wände auskommen. Ein Schulgebäude muss in erster Linie ein Ort sein, an dem sich Kinder wohlfühlen und gern aufhalten. Verschiedene Konzepte sollen in der Ausstellung „Klasse Schule. So baut die Welt“ in der ifa-Galerie in Stuttgart zeigen, wo die Schüler in Afrika, Asien oder Lateinamerika ihre Stunden verbringen. Dabei geht es um eine kluge Architektur, die regionale Bau- und Lebensweisen respektiert und eine hohe gestalterische Qualität an den Tag legt.

31. Oktober 2014 bis 18. Januar 2015 in der ifa-Galerie Stuttgart, Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart

www.ifa.de

DESIGNERS' OPEN

FESTIVAL IN LEIPZIG



Foto: Leipziger Messe GmbH / Matthias Ritzmann

Design, Design, Design. Leipzig wird ab diesem Freitag drei Tage lang so einiges an Programm zu Produkt-, Mode- und Industriedesign bieten, zumal dieses Jahr die *Designers' Open* einen runden Geburtstag hat: Zum zehnten Mal bereits wird die Stadt zur Schaubühne für eine der wichtigsten Designveranstaltungen in Deutschland. Neu dabei ist unter anderem der Ausstellungsbereich DO/Graphic mit Arbeiten von Grafikern und Comic-Artists. Nach einer erfolgreichen Premiere im letzten Jahr bleibt der Bereich DO/Architecture: Hier sollen sich „Architekturfans“ auf „visionäre Entwürfe und Pläne, atemberaubende Modelle sowie einen fachlichen Austausch“ freuen.

24. bis 26. Oktober 2014 in der Leipziger Messe, Messe-Allee 1, 04356 Leipzig
www.designersopen.de

ÜBER DIE ZEICHENHAFTIGKEIT DER SKIZZE

AUSSTELLUNG IN STUTTGART

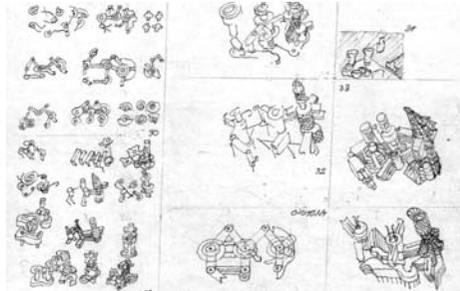


Foto: Johannes Uhl / Architekturmuseum Berlin

Wer im digitalen Zeitalter meint, beim Entwerfen ohne die gute alte Tradition des Skizzierens auskommen zu können, irrt. Zumindest ist es eine schöne Vorstellung, dass Architekten auch heute noch mit Blatt und Stift arbeiten.

Johannes Uhl, Honorarprofessor an der Universität Stuttgart, veranschaulicht in der Ausstellung „Über die Zeichenhaftigkeit der Skizze“ in der Architekturgalerie am Weißenhof den Entwurfsprozess, „der die Erfahrung aus dem Denken mit der Hand in die Moderation der Entwurfsschritte überträgt“. Zu sehen sind sowohl Entwurfsskizzen als auch abstrakte Zeichnungen.

Bis 23. November 2014 in der Architekturgalerie am Weißenhof, Am Weißenhof 30, 70191 Stuttgart

www.weissenhofgalerie.de

RADIO IM QUADRAT

PRODUKT BEI BAUNETZ WISSEN



Wer sich morgens gerne von Musik wecken lässt oder wem abends die Kraft für andere Tätigkeiten fehlt, dem verhilft vielleicht die passende Dудelei aus einem Wandradio zum Wegdösen.

Das *Smart Radio* von Jung hat das Format eines Schalters, ist ebenso flach und einfach zu bedienen. Der oder die Lautsprecher werden darüber, darunter oder daneben angeordnet: Auch sie fügen sich ins Schalterformat des Elektronikherstellers, das in unterschiedlichen Designs verfügbar ist. Das gläserne Touch-Display ist schwarz oder weiß, im Nachtmodus stört kein Licht die Dunkelheit. Doch die Einsatzmöglichkeiten des kleinen quadratischen Radios beschränken sich natürlich nicht aufs Schlafzimmer. **mehr...**

237* JOBS.
 Der BauNetzStellenmarkt

*Stand: 23. Oktober 2014

Moderne Büroarbeitsplätze gibt's

Nicht von der Stange

Das Qualitätssiegel
für Büromöbel



Das Qualitätssiegel
für Fachberater und
Planer



Das Qualitätssiegel
für Bürofachhändler



Die Möglichkeiten, gute Arbeitsbedingungen zu schaffen, sind vielfältig. Für jedes Unternehmen und jede Raumform werden die Umsetzungen unterschiedlich ausfallen. Und oft reichen schon kleine Veränderungen, um die Arbeitsabläufe besser zu unterstützen. Qualifizierte Beratung finden Sie beim Fachhandel. Wer sich dort wirklich gut mit Büroeinrichtungen auskennt, können Sie an den QUALITY OFFICE-Zeichen für Fachberater erkennen. Das Zeichen für zertifizierte Bürofachhändler weist Ihnen darüber hinaus den Weg zu maßgeschneidertem Service.

www.quality-office.org

GRENZGÄNGER





Belinda Rukschcio, Architekturvermittlerin ... stammt aus Wien und studierte dort Architektur, nachdem sie zunächst eine Ausbildung als Modedesignerin absolviert hatte. Heute ist sie Assistentin an einem Entwurfslehrstuhl in Cottbus und hat gerade ihren ersten Dokumentarfilm realisiert.



Tana Suebsiri, Flamenco-Gitarrist ... hat in Aachen und Darmstadt Architektur studiert. Seit 2003 arbeitet der Thailänder in Bangkok als Flamenco-Gitarrist und Musiklehrer, nachdem er zuvor zwei Jahre in Cordoba seine Spieltechnik verfeinert hatte.



Jacqueline Huste, Modedesignerin ... studierte Architektur in Dessau und war danach mehrere Jahre bei v. Gerkan, Marg und Partner. Seit 2001 betreibt sie in Berlin ihr Label Wolfen, das nach ihrer Heimatstadt benannt ist.



Anna von Gwinner, Künstlerin ... studierte in London Kunst und in Berlin Architektur. Ihre erste Einzelausstellung hatte sie 1998, seit 2010 betreibt sie die Siebdruckwerkstatt *Zwölfer*. Für das Projekt *Strelitzer Str. 53* erhielt sie gemeinsam mit ihrem Mann, Florian Koehl, den Architekturpreis Berlin 2009.



Mathias Frick, Dokumentarfilmer ... studierte Architektur in Berlin und danach Regie und Filmproduktion in Bristol. Nach einigen Jahren als freischaffender Architekt ist Frick heute Dokumentarfilmer mit Schwerpunkt auf Architektur, Kunst und Musik.



Achille Farese, Gastronom ... studierte Architektur in London und Neapel und war danach bei Eller + Eller, bevor er sich auf Visualisierung spezialisierte. Seit etwa einem Jahr betreibt er zusammen mit Anneke Hillmann das Sommer-Restaurant *Limone* in Plau am See in Mecklenburg.



Anneke Hillmann, Gastronomin ... studierte Architektur in Berlin, wo sie danach als Architektin tätig war. Das kleine Gutshaus, in dem sie mit Achille Farese ihr Restaurant betreibt, gehört ihrer Familie.

WIEN, BERLIN

BELINDA RUKSCHCIO, ARCHITEKTURVERMITTLERIN

VON BENEDIKT HOTZE

Die erste Begegnung mit Linda Rukschcio war im Oktober 2007 in Graz: eine Fotoausstellung im Haus der Architektur, ein Symposium mit Gästen aus Deutschland. Das HdA hatte damals fünf ehrenamtliche Vorstände und ein Team vor Ort. Am sichtbarsten war für den Gast Linda Rukschcio.

Ihr Nachname ist altpreußisch, ihr Großvater väterlicherseits stammte aus Königsberg. Die Schreibweise ist vermutlich italienisch-hugenottisch beeinflusst. Der Großvater heiratete schließlich nach Wien. „Linda ist die Geschickte in der Familie“, hieß es von dem Kind. Sie macht eine Ausbildung für Modemanagement und Design, studiert dann ab 1993 an der TU Wien Architektur. Die Vielfalt und die Möglichkeiten des Faches reizen sie, deren Eltern beide Kunsthistoriker sind. Normale Familienurlaube hat es nie gegeben, eher Ausgrabungsexpeditionen.

Prägend für ihr Studium sind Lehrer wie Helmut Richter, Anton Schweighofer, Jan Turnovsky und Will Alsop. „Und natürlich die Invasion der Niederländer; S, M, L, XL war damals unsere Bibel!“ Während des Studiums jobbt sie für Kulturinstitutionen wie die Generali-Stiftung, das Loos-Haus oder das Architekturzentrum Wien. Sie erhält 1999/2000 ein Diplom-Stipendium für New York, dort entsteht ein Kurzfilm über ein Projekt für Obdachlose.

Nach einigen Jahren in Büros und einem eigenen Atelier in einem Wiener Industriebau kommt dann die Zeit am HdA in Graz. Anfang 2008 gibt sie den Job vorzeitig wieder auf, weil ihr Lebensgefährte Werner Geier, ein in Österreich bekannter Radioredakteur, DJ und Musikproduzent, in Wien an einer schweren Krankheit vor der Zeit gestorben



Stills aus dem Film „Precise Poetry“,
2013, Belinda Rukschcio, Stills von Benjamin Paya

BAUNETZWOCHE #384

ist. Sie ordnet seinen künstlerischen Nachlass. „Werner war prägend für meine Arbeitsethik. Wissen, Recherche, Umsetzung – er war eine Instanz. Er hatte umfassendes Interesse an allem, er hat alles so umgesetzt, dass man einen Perspektivwechsel hatte.“

Gleich nach Graz bekommt sie von Bettina Götz das Angebot, die Gesamtkoordination für den österreichischen Biennale-Beitrag 2008 in Venedig zu übernehmen. „Eine tolle Aufgabe“, sagt sie – eine Aufgabe, die ihr einen Blick hinter die Kulissen einer internationalen Ausstellungsproduktion ermöglicht.

Sie wird dann Assistentin an der TU Wien bei Gerhard Steixner: „Er hat einen sehr filmischen Blick!“ Eigentlich will sie aber nach Berlin, was ihr via Assistentenjobs in Weimar und Cottbus auch gelingt. In Cottbus entstehen seit 2013 mit Studenten Kurzfilme unter dem Titel „Wohne lieber ungewöhnlich. Raumexperimente im Film“ in Kooperation mit der ETH Zürich und der TU Wien.

Bei einer ihrer Bahn-Pendelfahrten zwischen Berlin und Weimar hat sie dann eine entscheidende Idee: Sie wird einen Film über Lina Bo Bardi zu deren 100. Geburtstag machen. „Wenn ein Projekt längere Zeit in meinem Kopf ist, setze ich es um!“ Das Werk der brasilianischen Architektin hatte sie schon 1993 im *Az W* kennengelernt. Jetzt folgen „drei lange, steinige Jahre der Projektumsetzung“ inklusive Förderantrag an das österreichische Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Sie reist mit einem Team nach Sao Paulo und Salvador da Bahia zu den Dreharbeiten. Der 53-Minuten-Film „Precise Poetry. Lina Bo Bardi's Architecture“ erlebt seine deutsche Uraufführung in München im April 2014. Linda Rukschcio ist Produzentin und Regisseurin. Der Film wird weltweit gezeigt, am 19. September 2014 wurde er auf dem Festival Docu.Arts im Berliner Zeughauskino aufgeführt. Ebenfalls im September wurde er beim *Arquiteturas Film Festival Lisboa* mit dem Publikumspreis ausgezeichnet.

Ihr Vertrag in Cottbus läuft noch bis 2015/16. Was kommt danach? Ihren Wohnsitz hat Linda Rukschcio längst in Berlin, in einer kleinen Hinterhofremise am Hackeschen Markt. „Ich sehe mich in der Kulturindustrie, bestenfalls beim Architekturfilm. Vielleicht mache ich ja das erste Architekturfilm-Festival Berlin. Das gibt es nämlich noch nicht.“ Ein Vorbild dafür gäbe es aus Österreich: Das Architekturfilm-Festival in Graz wurde 1993 maßgeblich von zwei jungen Frauen aus der Taufe gehoben.



Stills aus dem Film „Precise Poetry“,
2013, Belinda Rukschcio, Stills von Benjamin Paya

SANFTE KLÄNGE STATT RAUER TÖNE

TANA SUEBSIRI LIEBT FLAMENCO

VON LUISE RELLENSMANN

Als Architekturstudent in Aachen wurde der Thailänder Tana Suebsiri mit dem Preis des DAAD für hervorragende Studienleistung ausgezeichnet. Als Architekt arbeitet er heute trotzdem nicht, er zupft lieber als zu zeichnen: Suebsiri ist Dozent für Flamenco-Gitarre an der Rangsit-Universität in Bangkok und ein erfolgreicher Konzertgitarrist.

Sie haben in Aachen und Darmstadt Architektur studiert, was hat Sie an der Ausbildung in Deutschland interessiert?

Das Bauhaus! Egal in welcher deutschen Stadt man studiert, das Studium ist davon geprägt, so schlicht und einfach wie möglich zu entwerfen und dabei doch alle Bedürfnisse zu erfüllen.

Gibt es für Sie Parallelen zwischen der Architektur und der Musik?

Alle Kunstrichtungen haben etwas gemein, nämlich das Gleichgewicht zwischen Dimensionen und Proportionen. Die Architektur ist nun mal dreidimensional, die Musik hat ihre unsichtbaren Dimensionen. Trotzdem gibt es in der Musik immer den Abstand zwischen Tönen, und daraus ergeben sich Proportionen, so ähnlich wie in der Architektur.

Seit wann spielen Sie Gitarre?

Seit ich elf bin. In diesem Jahr werde ich 40.



Foto: Matt Grace



Warum ausgerechnet Flamenco? Wie beliebt ist der in Thailand?

Meine Neigung zur Flamenco-Gitarre habe ich erst mit 21 bei meinem deutschen Lehrer in Aachen entdeckt. Flamenco hat meinem Bedürfnis, Gefühle durch die Musik auszudrücken, am meisten entsprochen. Es ist ein bisschen wie eine Musiktherapie. Im Vergleich zu Japan oder Hongkong ist der Flamenco in Thailand noch nicht so richtig angekommen. Viele können hier nicht hören, was der Unterschied zwischen spanischer Musik, Flamenco oder lateinamerikanischer Musik ist. Eigentlich sind nur wenige Thais Flamencofans.

Vom DAAD wurden sie sogar für Ihre herausragende Studienleistung ausgezeichnet. Warum arbeiten Sie nicht (mehr) als Architekt?

Als ich als Architekt zu arbeiten begann, merkte ich schnell: Für seinen Erfolg als Student ist man ganz allein verantwortlich. Der Erfolg als Architekt hängt jedoch von vielen verschiedenen Parteien und nicht zuletzt vom Bauherrn ab. Die Verantwortung trägt man trotzdem immer allein, und man wird teilweise für Mängel verantwortlich gemacht, die man selbst nicht verursacht hat. Es herrscht oft ein sehr rauer Umgangston – was mir überhaupt nicht gefallen hat. Generell ist das Leben eines Musikers einfacher als das eines Architekten. Das größte Problem eines Musikers ist, nicht genug Geld verdienen. Aber wenn man es schafft, auf einen ähnlichen Verdienst zu kommen wie ein Architekt, dann ist Musiker der einfachere Beruf.



EINE FRAGE DER GESCHWINDIGKEIT

JACQUELINE HUSTE ENTWIRFT BEKLEIDUNG

VON STEPHAN BECKER

Im Grunde ist ihr Architektur zu langsam: „Dieser enorme Aufwand zwischen Entwurf und Ausführung, die Gefahr, dass man ewig an etwas arbeitet, und am Ende wird es nicht gut, das hat mich sehr gestört. Für mich müssen Idee und Realisierung näher beieinander liegen.“

Jacqueline Huste, Anfang vierzig, betreibt das Modelabel Wolfen, das sich mit reduzierten Entwürfen vor allem aus Strick einen Namen gemacht hat. Hört man sie so sprechen, wirkt sie deutlich jünger, als es die sorgfältige Machart ihrer Produkte vermuten ließe. Huste begreift diese denn auch als Bekleidung, nicht als Mode, statt schneller Trends wünscht sie sich dauerhafte Relevanz.

Ursprünglich wollte Huste Juristin werden, doch dann kam die Wende, und ihr Studium erschien ihr plötzlich absurd. Einer Freundin folgend, studierte sie erst in Dresden Landschaftsarchitektur, um dann in Dessau an der neu gegründeten FH Anhalt mit Architektur zu beginnen. Ein Glücksfall, nicht nur, weil der Fachbereich noch im Bauhaus untergebracht war: „Alles drehte sich ums Entwerfen, sehr frei wurden gestalterische Fähigkeiten vermittelt, die nicht nur für die Architektur nützlich waren“, so Huste.



Oben Der Laden von Wolfen in der Berliner Auguststraße

Foto: Zoé Beausire

BAUNETZWOCHEN #384

Über ein Praktikum kam Huste zu gmp, zuerst nach Leipzig und dann nach Berlin. Nach ein paar Jahren hatte sie allerdings genug vom täglichen Kampf um kleinste Änderungen. Stattdessen lockte New York, wohin sie für ein paar Monate zog. Ein Ziel hatte sie nicht, aber bei ihren ausgedehnten Spaziergängen durch die Stadt entdeckte sie die Stoffläden des Garment Districts. Deren Angebot inspirierte sie zu ihren ersten Entwürfen. Nähen konnte Huste allerdings schon. Wie viele in der DDR hatte sie aufgrund des überschaubaren Angebots ihre Kleidung zum Teil selbst gefertigt, vielleicht darum aber auch nie an Mode als Beruf gedacht.

Zurück in Berlin war das nun plötzlich eine Perspektive, und sie lernte bei einem kleinen Label die Grundlagen des Handwerks. Als dessen Inhaber jedoch selbst das Fach wechselte, gründete Huste 2002 ihr eigenes Label, das nach ihrer Heimatstadt benannt ist. Nach einem eigenen Stil musste sie nicht lange suchen, bis heute arbeitet sie eher intuitiv, oft nach ihren eigenen Bedürfnissen: „Der zeitlose Charakter von Wolfen hat viel damit zu tun, dass ich von Natur aus etwas sprunghaft bin, mir aber manchmal mehr Beständigkeit wünsche.“ Bei ihren Entwürfen will sie darum alles Überflüssige vermeiden, was natürlich auch ans Bauhaus erinnert.

Auf den ersten Blick eine Frage der Ästhetik, die jedoch weitreichende Konsequenzen für Hustes Geschäftsmodell hat. Von Anfang an war die Nachfrage groß, aber anstatt mit Investorengeld schnell zu wachsen, setzte Huste lieber auf Konsolidierung. Produzieren lässt sie nämlich in Deutschland, was ihre Kleider nicht ganz billig macht. Trotzdem soll Wolfen kein reiner Luxus sein, weshalb sie heute nur noch im eigenen Geschäft in Berlin verkauft. Dadurch kann sie die Preise so knapp kalkulieren, wie sie es für richtig hält.

Statt schnellem Konsum wünscht sie sich eine bewusste Entscheidung der Käufer für mehr Qualität, für Kleidungsstücke, die man lange hat. Dafür ändert sich die Mode bei ihr deutlich langsamer als in den Boutiquen der Nachbarschaft, eine Form von Verlässlichkeit, die viele Menschen zu schätzen wissen. Gut daher, dass sich die geographischen Beschränkungen ihres Modells inzwischen dank ihres neuen Online-Shops besser überwinden lassen.

Als Systemkritik meint sie das nicht, eher geht es ihr um eine Nische, in der sie auf Dauer selbstbestimmt arbeiten kann. Gerade dass sie vor allem ihren Bedürfnissen



Fotos: Zoé Beausire

BAUNETZWOCHE #384



folgt, macht ihren Ansatz aber auch als eine Form des alternativen Wirtschaftens überzeugend. Nicht zuletzt, weil sie für diese Freiheit gerne etwas bescheidener lebt.

Ein wenig erinnert das zugleich an den Idealismus vieler kleiner Architekturbüros. Ließe sich auch ihr gestalterischer Ansatz übertragen? Man denkt an eine steinerne, zurückhaltende Architektur, die dem Leben als Bühne dient. „Ja, vielleicht“ sagt Huste, „wobei mich das Radikale, das sich keiner Regel unterwirft, ebenso interessiert.“ Nicht auszuschließen also, dass sich Huste einfach wieder neu erfindet, wenn die Zwänge des Alltagsgeschäfts mal überhand zu nehmen drohen.

www.wolfengermany.com



Fotos: Zoé Beausire

VON DER KUNST ZUR ARCHITEKTUR UND ZURÜCK

ANNA VON GWINNER, KÜNSTLERIN MIT SIEBDRUCKWERKSTATT

VON POLINA GOLDBERG

Über den Puppen im Fenster leuchtet die Inschrift „Siebdruck“. Beim Hereintreten begrüßt die Spitze des Matterhorns. Und im Inneren hängt an der kahlen Betonwand der gelbe Name „Zwölfer“: Eine Bezeichnung für Berggipfel, die im Süden einer Ortschaft liegen und um zwölf Uhr mittags die Sonne im Rücken haben. Die Faszination für Berge ist im kleinen Laden von Anna von Gwinner nicht zu übersehen. Seit ein paar Jahren hat sich der Ort im Prenzlauer Berg in Berlin etabliert. Aber es ist nicht sehr lange her, dass seine Besitzerin Häuser plante und an Videoinstallationen arbeitete.

„Die Kunst hat sich ergeben“, berichtet von Gwinner. Überhaupt wirkt sie im Gespräch so lässig, dass man meinen könnte, Dinge ergeben sich von allein, man müsse nur weitergehen. Als Abiturientin schmiedet sie keine großen Pläne für die Kunst, sie geht einfach nach London und macht zunächst einen Orientierungskurs am *Goldsmiths College*. Um dann für ein Studium der Künste zu bleiben.

Ein Ur-Interesse am „räumlichen Arbeiten“ besaß die Künstlerin schon seit jungen Jahren. Räume begreifen und spüren, darstellen und wahrnehmen lassen – das sind Aspekte beinahe jeder ihrer Arbeiten. Nicht verwunderlich, dass sie sich bald entscheidet, in Berlin Architektur zu studieren. Egal, dass in London ihre damals noch



Anna von Gwinner, 4'478, 2008, digitaler Druck



Zwölfer, Laden und Werkstatt von Anna von Gwinner



BAUNETZWOCHE #384

nicht sehr berühmten Kommilitonen wie etwa Damien Hirst oder Sarah Lucas zurückbleiben. Die Entscheidung fällt für die Universität der Künste, wo Anna von Gwinner ihr Diplom in Architektur macht.

Kreativ sei das Studium gewesen und offen, man habe viel mit Raumwahrnehmung gearbeitet. Ein weiterer Schritt also, der sich ergab und die nun fertige Architektin zu Steidle & Partner führte, für die sie an Wettbewerben arbeitete oder Wohnungsbauten plante. Aber wie schon im Architekturstudium fehlt auch hier oft das konkrete Resultat. Nach nur drei Jahren Büroarbeit zieht es die Architektin zurück zur Kunst.

Es ergeben sich Ausstellungen in Deutschland, Kanada oder in den USA. Das genannte Ur-Interesse an Raumwahrnehmung bestimmt immer wieder aufs Neue ihre Werke. Mit der Installation „downpour“ im kanadischen Winnipeg am *Institute of Contemporary Art* lässt die Künstlerin Wasser deckenhoch in einen Raum hineinlaufen. Eine Täuschung selbstverständlich, denn der Zuschauer sieht von außen nur ein Video, verteilt auf insgesamt sechs große Erdgeschossfenster. Das imaginäre Wasser droht den Raum zu sprengen. Ein Spiel mit der Wahrnehmung, das an den meisten Werken ablesbar ist.

Wer nun davon ausgeht, dass die Künstlerin die Architektur ad acta legte, liegt falsch. 2008 wird das Baugruppenprojekt in der Strelitzer Str. 53 in Berlin-Mitte fertig gestellt, mit Beteiligung von Anna von Gwinner. Das Wohnhaus mit Klappbalkone unweit des ehemaligen Mauerstreifens saht im darauf folgenden Jahr den Architekturpreis Berlin ab. Es ergibt sich eben.

Doch mit dem Zwölfer, mit diesem kleinen Laden, gab es einen Plan. „Diese Idee kam nicht von heute auf morgen“, sagt die Künstlerin, sondern entwickelte sich stetig mit ihrem Wunsch, ein weiteres Standbein aufzubauen. Dieser Hybrid aus Werkstatt und Laden ist mittlerweile ein Erfolg. Die Aufträge häufen sich, erst neulich fragte etwa das Magazin *Camera Austria* nach einem T-Shirt-Druck an. Und lernen kann man hier auch: Wie der Siebdruck geht. Aber vielleicht auch über die Leichtigkeit und Gelassenheit, die Anna von Gwinner in der Welt der Kunst und Architektur an den Tag legt.

www.annavongwinner.de



Filmstill zu *Downpour*, 2007, Winnipeg, Kanada, Videoinstallation in sechs Fenstern



Baugemeinschaft in der Strelitzer Strasse 53, fatkoehl architekten mit Anna von Gwinner

Foto: Jan Bitter, www.janbitter.de

NICHT ZOOMEN, SCHNEIDEN!

ÜBER DEN DOKUMENTARFILMER MATHIAS FRICK

VON BENEDIKT HOTZE

Ab dem Jahr 2000 ging der studierte Architekt und Filmregisseur Mathias Frick für drei Jahre nach London: „Ich habe dort mein Geld als Architekt verdient und es als Regisseur wieder ausgegeben!“ Man muss schon ganz schön für eine Sache brennen, wenn man dafür seinen Lebensunterhalt opfert. Doch als „hochbauplanender Techniker“ zu arbeiten, wie er es ausdrückt – das wollte der in Köln Aufgewachsene schon während seines Architekturstudiums an der TU Berlin ab 1990 nicht. Er suchte nach „Nebenthemen der Architektur“ und fand sie beim Film. Ausgelöst wurde das durch einen Kurs bei Matthias Hirche, wo man sich mit Architekturdarstellung, Animation und Video beschäftigte. Dort drehte Frick seinen ersten Film – und hörte nie wieder damit auf. 1997 machte er sein Diplom und stellte seinen Entwurf (auch) im Video dar. Dazu konnte er am Lehrstuhl einen brandneuen, eigens als Videoschnittplatz angeschafften PC nutzen – mit einer sagenhaften 8-Gigabyte-Festplatte. Heute hat schon so manches Handy 64 GB.

Danach bewirbt Frick sich um ein Auslandsstipendium. Für das Auswahlgespräch beim DAAD in Bonn schleppt er einen Fernseher und einen Videorecorder im Zug mit, weil er nicht damit rechnet, seine Arbeitsproben mit dort vorhandenem Equipment vorführen zu können. Die Jury ist überzeugt. „Ich war der erste Architekturstudent mit



Stills aus dem Film *Tadao Ando*,
Courtesy credo:film / NDR



BAUNETZWOCHE #384

einem Vollstipendium für ein Filmstudium!“ Frick schließt das Fach Filmproduktion und Regie an der University of Bristol ab. Dann kommt das erwähnte Intermezzo in London. Eines Tages muss er dort im Büro eine Rasterfassade zeichnen, und das ist sein Schlüsselerlebnis: „Genau das wollte ich doch eben nicht machen“.

Zurück in Berlin, heuert er 2003 an der TU als wissenschaftlicher Mitarbeiter an und wird mit der Organisation einer Konferenz für nachhaltigen Städtebau betraut, die im Oktober 2006 in Peking stattfindet. Drei Jahre lang fährt er zwei- bis dreimal pro Jahr nach Peking und lernt dort die freie Kunstszene kennen, die eine alte Waffenfabrik besetzt hält, die einst von DDR-Ingenieuren gebaut worden war. Hier gelingt ihm der Durchbruch seiner Filmkarriere: Die Dokumentation dieses damaligen Nukleus der Avantgarde läuft 2008 im Schweizer Fernsehen. Heute ist die Fabrik „798“ ein touristischer Hotspot in Peking, mit dem sich das Regime schmückt. Frick hatte für seine Künstlerportraits genau den richtigen Moment eingefangen. Als Folge bekommt er 2009 das Gerd-Ruge-Stipendium von der Filmstiftung NRW und macht eine Dokumentation über die freie Jazz-Szene in Shanghai, die auf 3sat läuft.

Für seinen bislang größten Coup erwischt er dann durch Glück den richtigen Zeitpunkt. Für sein Projekt, die noch lebenden Pritzker-Preisträger filmisch zu portraituren, schickt der diplomierte Architekt Mathias Frick Tadao Ando an dessen 69. Geburtstag ein Fax mit der Bitte, ihn zu seinem kommenden Siebzigsten vorstellen zu dürfen. Dem öffentlichkeitsscheuen Ando gefällt der Peking-Film, und er stimmt dem Vorhaben schließlich zu. Der Film wird 2013 auf arte und im NDR-Fernsehen ausgestrahlt. „Mit dem Ando-Film konnte ich zwei Dinge, die mein Leben bestimmen, zusammenbekommen: Architektur und Film.“

Was ist nun das Besondere an seiner Art, mit Architektur umzugehen? Mathias Frick sagt: „Die meisten Kameraleute, die Architektur filmen, erzeugen das bewegte Bild, indem sie zoomen. Ich habe erkannt, dass das nicht funktioniert. Bewegung erzeugt man entweder durch eine sich bewegende Kamera auf Schienen, oder durch den Schnitt, also die Montage ruhiger Einzelaufnahmen.“ Eine sehr architektonische Haltung zum Film.



Stills aus dem Film *Beijing 798*



Blick ins Ryotaro Shiba Museum, Still aus dem Film *Tadao Ando*, Courtesy credo:film / NDR

NAPOLI IN MECKLENBURG

ACHILLE FARESE UND ANNEKE HILLMANN, GASTRONOMEN

VON POLINA GOLDBERG

See, Gutshof, Italien? Limone, das Restaurant von Achille Farese und Anneke Hillmann, befindet sich zwar viel weiter im Norden, nämlich im mecklenburgischen Plau am See. Aber feine italienische Küche, ganz so bei Mamma und Nonna, funktioniert hier ebenso gut wie in Napoli.

Achille Farese, ursprünglich aus Torre del Greco, macht im nahegelegenen Neapel 2006 seinen Abschluss in Architektur und danach eine Weiterbildung an der *Bartlett School* in London. Anneke Hillmann schließt ihr Architekturstudium 2008 in Berlin ab. Hier lernen sie sich kennen. Sie arbeiten in Architekturbüros und verbringen viele Stunden vor dem Computer, was für beide bald zu „öde“ wird, so Hillmann. Die meiste Zeit vor dem Schreibtisch zu verbringen, ohne ein spürbares und unmittelbar sichtbares Resultat vor Augen zu haben, war nicht erfüllend genug. Kochen dagegen schon immer.

„Ich dachte: Endlich gewinnen wir den ersten Preis“, erzählt Farese über seine Zeit bei Eller+Eller Architekten. „Man denkt, dass man sich wahnsinnig freuen wird, wenn es einmal soweit ist. Aber es kommt nur laue Freude auf. Die Tatsachen sehen nämlich anders aus. Es dauert, man weiß nicht, ob das Projekt gebaut wird, alles bleibt ungewiss und zieht sich hin. Mit dem Essen ist es was anderes. Das Resultat sind die zufriedenen Gäste und das, was man gerade in dem Moment erschafft“.

Gut, dass sich beide entscheiden, umzulenken. Über viele reale und utopische Ideen sowie die Teilnahmen an Kochveranstaltungen, wie zum Beispiel bei *Mothers' Mother* –



Gutshof Raixa, Plau am See



einem Dinnerclub-Event in Berlin, bei dem die Rezepte der Großmütter aus der Schublade herausgeholt werden – kommen die beiden dazu, das Gutshaus von Hillmanns Familie partiell zum Restaurant umzugestalten. „Es ist ein Großfamilienprojekt, bei dem auch die italienische Seite dabei ist. Die italienischen Großeltern kommen regelmäßig und schmeißen mit uns die Küche, weil sie einfach umwerfend kochen“, berichtet das Paar. Alles sei sehr familiär und persönlich und doch auch ein Restaurant für Gäste.

Die Gasträume, zu denen die Bibliothek, das Kaminzimmer, der Salon und die Veranda mit einer Bar gehören, wurden fast unverändert gelassen. Dafür entstand ein neuer Raum, der sowohl eine Profiküche als auch Platz für Kochkurse bietet. Die Auswahl der Produkte, die beide verwenden, erfolgt strikt nach Qualität und ist möglichst regional: „Zutaten und Weine sind größtenteils aus Italien. Vieles an Gemüse wächst im Garten nebenan, und das Fleisch kommt aus der direkten Umgebung.“

Und was hat das Ganze noch mit Architektur zu tun? „Alles, was wir machen, hat mit Architektur zu tun“, sagt Achille Farese und meint es ernst. Man müsse nur anders über Architektur nachdenken. Es gehe nicht nur um Pläne und Zeichnungen, sondern um die Art, Dinge zu planen und anzugehen. Projekte zu realisieren fällt beiden wohl dank ihres Studiums und der Arbeit in Architekturbüros einfach leichter.

Außerdem: Die Gestaltung von Limone lag größtenteils in ihrer Hand. Die Farben, die Möbel, die Ausstattung – dafür waren sie zum großen Teil selbst zuständig. Dieses reale Resultat kann sich allemal sehen lassen.

www.limone-plauamsee.de
cargocollective.com/2af/



Sommerrestaurant *Limone*



ANGST ALS SCHNECKENHAUS

GREGOR SCHNEIDER ÜBER DIE ARCHITEKTUR DER IRRITATION

EINE E-MAIL-KONVERSATION MIT POLINA GOLDBERG IN DER FASSUNG DES KÜNSTLERS

Ihre Arbeiten rufen meistens ein Gefühl der Irritation, der Verstörung hervor – wie bei „Weiße Folter“ oder „Black Dead End“. Wie entstehen diese Arbeiten, die Angst einflößen?

Die Arbeiten lassen sich einfach beschreiben. Boden Über Boden Wand vor Wand Decke unter Decke. Es sind in der Regel komplett gebaute Räume, die in Form Funktion und Aussehen wiederholt werden.

Also keine Erfindung, nichts neues. Oder wenn eine Erfindung dann eine die sich der Kenntnisnahme entziehen kann oder nicht mehr hervortritt. Räume werden wiederholt, verdoppelt, gedoppelt, gespiegelt erscheinen um wieder abgebaut zu werden. Eingriffe die der Besucher nicht wahrnehmen muss. Unsichtbar oder nicht erkennbar sein können.

Das ist der Kern dieser künstlerischen Arbeiten. Aus dieser Arbeitsweise leiten sich ganz verschiedene Räume zu



ur 10, (with inventory) KAFFEEZIMMER „Wir sitzen, trinken Kaffee und schauen einfach aus dem Fenster“, Foto: Gregor Schneider / VG Bild-Kunst, Bonn

verschiedenen Inhalten ab. Ich würde Grundsätzlich zwischen Arbeiten im privaten Raum und in einer öffentlichen Institution unterscheiden. Künstlerisch existiert der größte Freiraum im privaten Raum der jedoch nicht immer öffentlich zugänglich gemacht werden kann. Da dort die baurechtlichen Normen nicht immer eingehalten werden.



Gregor Schneider, Foto: Masanobu Nishino

Im Kunstmuseum Bochum haben Sie vor kurzem den Haupteingang schließen lassen. Sie ließen die Besucher durch einen neuen Eingang herein – ein Abflussrohr.

Im KUNSTMUSEUM Bochum ist alles sicher und der Eingriff erst mal fraglos klar. Durch eine Abflussröhre betritt der Besucher das Museum. Im Museum tauchen vollumfänglich abgenommene baurechtlich genehmigt Räume auf. Ein Büro Flur Technikraum Archiv. Dort wird es für den Besucher schwierig, zwischen schon immer Vorhandenen und neu hinzugefügten Räumen zu unterscheiden.

WEISSE FOLTER oder die BLACK SITES war die Annäherung an sogenannte geheime Hochsicherheit-Gefängnisse.

Räume, die nicht existieren sollen. Diese gebauten Räume bleiben abstrakt, da ich von den Räumen nur im Internet Fotos und Informationen finden konnte und nichts erfinden wollte. Räume die nicht betretbar sind werden zugänglich. Ein Stück Information hergestellt und somit aufgeklärt. Also wenn diese Räume brutal sind dann sind es die real existierenden Räume. Die Frage wäre dann wieso ist diese Architektur, die uns umgibt so brutal.

Muss die Angst vor bestimmten Räumen unbedingt etwas Schlechtes sein?

In der deutschen Sprache kennen wir Begrifflich den Unterschied zwischen Angst und Furcht. Nur die Furcht bezieht sich auf ein konkretes Objekt. Die Angst ist begrifflich objektunbestimmt.



(entrance exhibition) KUNSTMUSEUM,
Foto: Gregor Schneider



ARCHIV 2014, Foto: Gregor Schneider / VG Bild-Kunst Bonn

Mir wird eher berichtet dass Ängste überwunden werden durch die Begegnung mit den Räumen. Was ja auch tatsächlich im großen Stil mit der Realisierung des Kubus (CUBE HAMBURG /schwarzer Würfel) in Hamburg eingetreten ist.

Ein Kubus der in Berlin und Venedig aus Angst und Unwissenheit politisch zensiert und verboten wurde, wurde mit der Realisierung ein positives Zeichen für alle Hamburger und darüber hinaus. Die Ängste, Unwissenheit und Kulturhypnose waren mit der Realisierung verschwunden! Und die Skulptur durfte einfach nur schön sein!

Was steckt hinter dem Ziel, Besucher und Betrachter zu irritieren oder ihnen Panik einzujagen?

Die Reaktionen von BesuchernINNEN lassen sich nicht vorher planen. Auch die eines Oberbürgermeisters nicht. War es zu erwarten dass ein OB 5 Wochen vor der Eröffnung ein Vorhaben mit einer Presseerklärung verbietet in der er Ausdrücklich betont baurechtliche Gründe hätten bei seiner Entscheidung keine Rolle gespielt. Eine Ausstellung samt Titel welche er seit 7 Monaten kannte?

Wenn sie die Räume nüchtern betrachten geschieht dort nichts gefährliches.



ur 19, LIEBESLAUBE, Foto: Gregor Schneider / VG Bild-Kunst Bonn



ur 19, LIEBESLAUBE, Foto: Gregor Schneider / VG Bild-Kunst Bonn



CUBE HAMBURG 2007, Foto: Gregor Schneider / VG Bild-Kunst, Bonn

Sie werden in einer Institution genannt MUSEUM aufgebaut einem Hochsicherheitstrakt mit den strengsten Auflagen was die vermeintliche Sicherheit angeht. Die Wahrscheinlichkeit dass sie sich Zuhause am Küchentisch stoßen ist höher.

Zu Panik Reaktionen kam es bisher nur einmal und zwar in London. Und das hat mich tatsächlich überrascht.

Warum? Was ist dort passiert?

In DIE FAMILIE SCHNEIDER passte ich die Fassaden zweier Reihenhäuser an und baute innen komplett transportable neue gebaute Räume in Räume, so daß die beiden Häuser innen und außen zum Schluss fast gleich aussahen. Diese "Verdoppelung" wurde durch gebrauchte aussehendes Inventar (Möbel, Bilder... Details) verstärkt, und daß Zwillinge getrennt an der annähernd gleiche Stelle jedes Hauses gleiche alltägliche Handlungen ausübten. Es war den Besuchern, die eine Verabredung eingingen, erlaubt, in jedem Haus einzeln 10 Minuten zu bleiben.

Diese Wiederholung empfanden die Besucher wiederum als ein Abtöten von ihrem eigenen individuellen Erlebnis. Das wurde als unmenschlich Empfundenes. De Facto zeigt es nur unsere Wahrnehmungslücken unsere

Unfähigkeit Unterschiede in den vermeidlich wiederholenden Situationen zu erkennen.



ur 1 u 14, SCHLAFZIMMER, Foto: Gregor Schneider / VG Bild-Kunst Bonn

Welche Architektur macht Ihnen persönlich Angst?

Räume machen mir persönlich keine Angst. Vor uns Menschen gibt es genügend Gründe sich zu fürchten. Mich faszinieren Räume die ich selbst nicht mehr kennen kann. Unsichtbare Räume oder nicht erkennbare Räume auch verdrängte Räume beispielsweise. Diese sind meist verstörend gewöhnliche Räume. Diese für mich unverständlichen Räume versuche ich vermutlich zu begreifen! Und was macht uns Menschen mehr Angst als die Ängste die wir mit uns herumschleppen wie in einem Schneckenhaus und immer wieder neu begegnen.



THIS IS NOT A LOVE SONG

Ein bisschen gruselig wirkt André Blocs Wohnskulptur schon, in der die Pariser Galeristin Natalie Seroussi seit fast 30 Jahren wohnt. Vielleicht lädt sie deshalb jedes Jahr zur künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Haus? Aktuell zu Gast ist Didier Faustino, der mittels einer einfachen Installation die inwärts gerichtete Architektur förmlich explodieren lässt. Inspirieren ließ sich Faustino übrigens von der Post-Punk-Band *Public Image Ltd.*, von der nicht nur den Titel, sondern ganz offensichtlich auch die Attitüde übernommen hat. www.natalieseroussi.com www.didierfaustino.com // Foto: Felipe Ribon